

vom Kirchenschatz 1595 und 1608 zählen eine Menge Zierrat zur Ausstattung von Heiligenfiguren auf, was die Paramentenstickerei bezeugen mag und für diese wirre Zeit sehr positiv auszudeuten ist. Dieser Schatz wurde gewiß bald ein Raub der Kriegszeit, die in dieser Gegend recht wild wütete. Erhalten ist das Verzeichnis über die Kirchengерäte vor der Aufhebung 1802: darunter befanden sich sehr viele Paramente, allein 22 Kaseln und 6 Pluviale. 1796 erfolgte die letzte Äbtissinnenwahl, wahlberechtigt waren 12 Nonnen; die Aufhebung zerstörte ein gut funktionierendes Kloster!

PIUS ENGELBERT: *Benedikt und Bursfelde. Zu den geistigen Grundlagen des benediktinischen Lebens in Iburg.* (Osnabrücker Mitteilungen 87), Osnabrück 1981, S. 19–34.

Aus dem reichen, wissenschaftlich fundierten Inhalt des Osnabrücker Jahrbuches nennen wir die eingehende positive Rezension von Christine Rohde über die *Iburger* Festschrift zur 900jährigen Geschichte der Abtei, S. 199, ferner den Beitrag: Untersuchungen zur Zahnkaries und deren Folgen am Beispiel der in der Klosterkirche zu Bad Iburg Bestatteten. Im Vergleich zu sieben anderen Friedhofsuntersuchungen gleicher Art entspricht der Iburger Befund den Erwartungen, also man stellt höchstens die Hälfte der heute grassierenden Karienfrequenz fest. Besonders ist der Redaktion für die Aufnahme des Vortrages des Gerlever Benediktiners Pius Engelbert zu danken, den er in Iburg beim Festakt am 7. September 1980 gehalten hat. Eine Iburger Klostergeschichte, die durchaus möglich erscheint, muß als Desiderat der Forschung gelten. Verwiesen wird auf den Beitrag vom W. Seegrün in *Germania Benedictina* Bd. 6 (1979), ferner auf die oben genannte Festschrift. Der Festvortrag beschränkte sich auf zwei Thesen: Man kann Iburg nicht verstehen, wenn man nicht weiß, wer Benedikt war und was er wollte. 2. Man kann Iburg nicht verstehen, wenn man nicht weiß, wer die Bursfelder waren und was sie wollten. Ohne Zweifel läßt sich in diese Thesen eine Menge Material handfest einpacken, die das Desiderat nach einer umfassenden, mitreißenden Klostersgeschichte kräftig verstärkt. Aber wie das Mißliche bei allen scholastischen Thesen ist, daß nur bewiesen wird, was schon bewiesen ist, so daß nur zu leicht das Objekt verkürzt wird, so meinen wir das Empfinden zu haben, als sei der geschichtliche Bogen nicht weit genug gespannt. Die Gründungsgeschichte Iburgs, ihre unzweifelhaft erste und vorbildlich ausstrahlende Blütezeit, wie sie Norbert von Siegburg, der erste Abt von Iburg, niederschrieb — in der *Vita Bennonis*, und damit jedenfalls einen besseren Kommentar zur Benediktsregel gab als je die Bursfelder später, ist unbeachtet geblieben.

*Siegburg*

*Rhaban Haacke*

JOSEF HÖCK: *Geschichte der Propstei Wieting im Görtschitztal, Kärnten (1147 bis 1848)*. Salzburg, Eigenverlag der Erzabtei St. Peter, 1979, 216 S.

Über Anregung von Hofrat Dr. Gotbert Moro, Museums- und Archivdirektor in Klagenfurt, verfaßte Dr. Josef Höck, Kustos am Kärntner Landesmuseum, 1966 eine Dissertation über die Geschichte der Propstei Wieting an der Universität Wien bei Univ.-Prof. Dr. Alphons Lhotsky. Gewissermaßen als Abschluß der baulichen Restaurierungsarbeiten von 1968 bis 1978 erschien Höcks Dissertation geringfügig überarbeitet im Druck, wobei Dr. Adolf Hahn, Bibliothek der Erzabtei St. Peter, die Redaktion besorgte.

Wieting liegt im Görtschitztal, im mittleren Kärnten, ca. 40 km nordöstlich von Klagenfurt. 1147 bestätigte Erzbischof Eberhard I. von Salzburg dem Abt Heinrich